Der Glöckner.

Skizze von Maurice Level.

Von der höchsten Höhe seines Glockenthurmes überwachte der Glöckner die Stadt. Er sah sie fern und eben zu seinen Füßen ausgebreitet. Der zwischen seinen Ufern dahineilende Fluß war für ihn nur ein durchsichtiger Wasserfaden. Die Bäume standen zusamemngeschart auf dem Erdboden. Blaue Dächer breiteten sich über weiße Mauern. Und die Fußgänger glitten als kleine Flecken über den flachen Boden der Gäßchen.

Als er zu alt geworden war, um sein tägliches Brot zu verdienen, hatte man ihn dort oben auf dem halben Wege zum Himmel hingesetzt, damit, wie er sagte, der liebe Gott nur die Hand auszustrecken brauche, um ihn zu holen ...

So lebte er neben den Glocken dahin, indem er dem sehnsüchtigen Flug der Raben über den Wolken zusah, über ihre unbeweglichen, zur Seite gezogenen Flügel nachsann, oder seine Blicke durch das runde Loch der Diele hindurch den braunen Stricken folgen ließ, die in die tönende Tiefe des Kirchenschiffs, bis zu den Steinfliesen der Kirche hinabführten. Die gähnende Oeffnung, durch die der Körper eines Menschen bequem hindurchgleiten konnte, verursachte ihm nicht den geringsten Schwindel.

Um die Einförmigkeit dieser Verbannung zu beleben, erhielt er täglich den Besuch seiner Tochter, die ihm sein Essen hinaufbrachte. Er erkundigte sich dann nach allem, nach den Ernten, die er im Winde unter sich schwanken sah, nach den Herden, die er von weitem durchzählte, so daß er — obgleich er fast fünf Jahre nicht hinabgestiegen war, weil seine armen Beine ihn nicht wieder bis zu seinem hohen Sitze hinaufgetragen hätten — allen Lebenszeichen der Stadt folgte, ohne daß ihm auch nur eines entging.

Bisweilen stieg wohl ein Reisender bis zum Kirchthurm hinauf. Dann gefiel er sich darin, ihm das Land, seine Gehölze, seine Straßen zu zeigen: „Das ist der Weg zum Hauptorte. Dieses ist das Bürgermeisteramt, und dort, ein wenig weiter, die Schule. In dieser Umfriedung, hinter den hohen Pappeln, liegen die Ruinen einer alten Abtei. Von hier aus schlugen die Engländer während des hundertjährigen Krieges eine Bresche in die Wälle. Im Jahre 1870 hatten die Preußen ihre Kanonen auf jenen Hügel gestellt, den man den Lerchenhügel nennt. Sie werden alle diese Namen auf keiner Karte finden, aber ich könnte Ihnen, Baum für Baum und Haus für Haus, alles benennen, was Ihr Blick nur umfaßt ..."

Eines Abends, als er sich zu Bette legen wollte und seiner Gewohnheit nach ein letztes Mal Ausblick hielt, sah er in der Ferne ein Licht leuchten. Die Thurmglocke hatte schon lange Mitternacht geläutet. Wer mochte zu solcher Stunde noch nicht schlafen?

Er wartete, in dem Gedanken, daß das Licht verlöschen würde. Doch das Licht begann zu laufen, ließ eine leuchtende Spur hinter sich zurück, und plötzlich strebten Flammen, lange Flammen, ganz gerade in den friedlichen, kaum von einem Windhauch bewegten Himmel hinauf.

„Hallo", sagte der Alte, „da brennt es ja!" ..."

Er kannte die Gegend so gut, daß er sich sofort orientirt hatte. „Es ist ganz dicht bei den Wällen .. Ich möchte wetten, zwischen dem Waschplatz und der Abtei."

Bei dem rothen Lichte hoben die Häuser sich ganz deutlich von der Weiße des Bodens ab, und bei diesem grellen Feuerschein unterschied der Alte die Bäume der Abtei, das Wasser des Waschplatzes und den länglichen Umriß der Heufuder auf den Feldern.

Er zählte:

„Die letzte Pappel ... der Pachthof von Minoret ... die Heuschober Jarnys ... eins ... zwei ... drei ... Der Weg nach Paris ... Der Uebergang ... Ein Heuschober . .. zwei ... Aber, das ist ja ..."

Ein Schrei blieb in seiner Kehle stecken. Das brennende Haus war das Haus seiner Tochter.

Genauer noch als sein Blick, erriethen seine Gedanken alles, was sich zwischen jenen Mauern zutragen würde: Die Kinder, die nichts von der Gefahr ahnen, schlafen ... Das Feuer erreicht die Scheune ... Der Getreidevorrath beginnt aufzuflammen ... Der Rauch des frischen Strohs schlägt durch die leichte Decke hindurch ... Sie erwachen, sind kopflos, eilen durch die Dunkelheit hin und her ... der Rauch wird drückender — die Ausgänge sind unauffindbar ... Die Kleinen klammern sich an ihre Mutter ... Gräßliche Schreie mengen sich in das Prasseln der Feuersbrunst ...

Krachend stürzt das Dach ein! ... Dann Schweigen ... Hohe Flammen steigen aus rauchenden Trümmern auf ... dann nichts mehr ... nur noch das jubelnde Lied des knatternden Feuers! ....

All das würde sich in einem Augenblick abspielen. Wer, außer ihm, sollte zu so später Stunde die Flammen bemerken und Lärm schlagen?

Er rief: „Feuer! Feuer!" Seine Stimme verhallte im Wind. „Meine Kleinen ... meine Kleinen werden verbrennen!"

Die Flammen wuchsen an. Die Hände über die Augen gelegt, um nichts mehr zu sehen, wich er zurück, als plötzlich seine Schultern an etwas stießen. Instinktiv streckte er die Arme aus und seine Finger berührten die Glocken. Es war wie eine Erleuchtung. Er faßte sich wieder:

„Die Glocken! ... Das ist die Rettung! ... Der Feuerlärm ..., das Erwachen der Stadt, die sichere Hilfe ..., das Sturmläuten!"

Strauchelnd, da seine Knie an Balken stießen, tastend, schritt er auf die Stricke zu. Fast wahnsinnig sprach er mit lauter Stimme, und wandte den Kopf bei jedem Schritt, um den Verlauf der Feuersbrunst zu überwachen. Mit seinen geöffneten Händen schlug er die leere Luft, weinte und stammelte:

„Oh, meine Glocken, meine guten Glocken! Heute werdet ihr mir zu Hilfe läuten. Ihr werdet euren Ruf in das Schweigen werfen, und eure laute Stimme wird die Stadt aufwecken ... Wartet, wartet ..., ihr werdet am Ende meiner alten Arme tanzen, gute Glocken ..."

Ein Seufzer hob seine Brust. Seine Finger waren dem Strick begegnet. Zu seiner ganzen Größe aufgerichtet, mit erhobenen Armen und zitternden Händen, ergriff er ihn. Dann preßte er die Kiefern zusammen, stützte einen Fuß an die Wand, den anderen an den Rand des gähnenden Loches, über dem die große Glocke hing, und begann aus Leibeskräften zu ziehen. Aber seine Hände glitten an dem glatten Stricke ab.

Mit angespannten Muskeln riß er immer stärker an dem Strange, er fiel in die Knie und die Glocke rührte sich nicht.

Er zog ..., zog ... Verlorene Mühe! Er stieß mit geballten Fäusten an das Erz. Und vergebens begannen seine Hände zu bluten.

Am Ende seiner Kräfte, hielt er inne: „Was werde ich sehen, mein Gott! Was werde ich sehen!"

Nachdem er ein wenig zu Athem gekommen, kehrte noch ein letzter Rest von Kraft in seine Seele zurück:

„Da ich zu schwach bin, um einen so kurzen Strick zu ziehen, so geht es vielleicht von unten, von der Sakristei aus, wo die Buben die Hochzeiten und Taufen einläuten ..."

Er überschritt die Plattform. Seine Beine konnten ihn kaum mehr tragen. Zweimal fiel er und stand ganz zerschlagen wieder auf. Aber als er die Thür öffnete, die zur Thurmtreppe führte, überkam ihn ein Schwindel und er fiel, mit dem Gesicht nach vorn, auf die Stufen.

Blut lief über seine Arme, seine Hände, über sein altes, thränengebadetes Gesicht. Kaum noch sehend, richtete er sich auf, denn er begriff, daß er todt sein würde, bevor er dort unten angekommen wäre.

Auf den Knien schleppte er sich jetzt in den Schutzwinkel seiner Glocken zurück und flehte „Mein Gott! Mein Gott! Ein Wunder ..."

Dort fern flammte es immer noch .... Da beugte er seinen Kopf, schmerzstöhnend und lang auf dem Bauche liegend, über den Rand des schwarzen Loches, über dem der Schatten der schweigenden Glocken stand, und begann langsam, als ob er plötzlich wahnsinnig geworden sei, den Strick zu sich heranzuziehen.

... Und plötzlich klagte ein langanhaltender Glockenklang durch die Nacht, ein anderer folgte und die Stadt ward von diesem düsteren Rufen erfüllt. Leute erwachten ... Fenster öffneten sich ... Man eilte nach dem Ort des Unheils.

Thüren wurden eingeschlagen, und man ergriff die halberstickten Schläfer in all dem Rauch. Das Haus mit dem Strohdach fuhr fort zu brennen. Aber seine Bewohner waren unversehrt.

Als die Todesgefahr vorüber und die Tochter des Glöckners ihren Mann und ihre Kinder neben sich sah, gedachte sie des Alten, der dort oben Sturm geläutet und so fürchterliche Todesangst erlebt haben mußte. Da lief sie zum Glockenthurm.

Leute folgten ihr. Unterwegs sagte einer von ihnen:

„Habt Ihr bemerkt, wie sonderbar die Glocken klangen?"

„Ja, fünf, sechs mal, nicht mehr, schnell hintereinander, dann nichts mehr ..."

„Oh," sagte ein anderer, „der Großvater hat eben keine festen Arme mehr!"

Eine kurzathmige Gevatterin murmelte: „Es ist überhaupt nicht vorsichtig, ihn dort oben zu lassen. Bald wird er gar nicht mehr läuten können."

Sie waren am Fuße des Thurmes angelangt. Schon während die Glöcknerstochter die unebenen Stufen der Wendeltreppe emporklomm, rief sie:

„Vater! Vater! Wir sind es! Wir sind alle zu Dir gekommen!"

Der kleine Menschentrupp, der keine Antwort erhielt, stieg höher. Als sie die Thür oben erreicht hatten, rief die Tochter wieder über die Plattform: „Vater! Wir sind es! ... Wo bist Du?"

Dann schrie sie in den Glockentuhrm hinein: „Vater! So antworte doch!..."

Immer noch nichts. Furcht bemächtigte sich ihrer: „Mein Gott! Sollte ihm etwas zugestoßen sein?"

Einer der Anwesenden rieb ein Streichholz an. Vergebens durchsuchte er die Ecken und Vorsprünge. Doch plötzlich, da er sich über das gebeugt, das von hier aus Helle in die Kirche sandte, wich er mit einem Schrei des Schreckens zurück. Am Ende des hängenden Strickes bewegte sich ein Körper dort, ganz unten, langsam, im leeren Raum, auf und ab.

Der Mann nahm seine Mütze ab und machte ein Zeichen des Kreuzes. Und während man die jammernde Tochter davontrug, begriffen sie alle, weshalb das Sturmläuten so seltsam geklungen, weshalb die Glocke fünf- oder sechsmal gebebt hatte, und dann nicht mehr.

Da der alte Thürmer nicht anders läuten gekonnt, hatte er sich am Strick festgehalten und sich dann hinunterfallen lassen. Der sich überschlagende Körper hatte das Erz erbeben machen und sein Sterbenskampf das Sturmläuten der Glocken hervorgerufen.

Ausländische Nachrichten.

Berlin und Haiti. Anläßlich der jetzigen Revolution auf Haiti sei daran erinnert, daß vor fast hundert Jahren zwischen Berlin und dem Negerstaate künstlerische Beziehungen stattfanden. Damals (1817) „herrschte" auf Haiti ein früherer Sklave, Christoph, der als König den Namen Henri I. angenommen und sich sofort mit einem Schwarm neuernannter Herzöge und Grafen — natürlich ebenfalls lauter Neger — umgeben hatte. Um für sein Volk auch etwas zu thun, beschloß er, ihm ein Gesetzbuch in der Art des Code Napoleon zu geben, und dies Gesetzbuch, das nach ihm natürlich Code Henri genannt wurde, sollte in zweiter Auflage mit sinnbildlichen Zierden in Holzschnitt geschmückt werden. Der Auftrag, dieselben anzufertigen, ward durch Vermittelung des Bremer Konsuls Delius dem Berliner Professor Gulitz ertheilt, dem zugleich ein Exemplar des Code Henri und Abdrücke der Staatssiegel von Haiti übermittelt wurden. Der Code bestand aus sieben Abschnitten und war 25 Bogen stark, eingeleitet wurde er durch eine schwülstige Lobrede auf seine Majestät Henri. Der Geheime Rath, welcher ihn verfaßt hatte, bestand u. A. aus Cornille Brelle, einem ehemaligen Kapuziner, der Henri am 4. April 1811 zum König krönte.

Der Soldat ohne Strümpfe. Eine heitere Episode spielte sich in der Kaserne in Gera ab. Beim Appell wurde bemerkt, daß ein Soldat aus Hohenleuben keine Strümpfe besaß. Der Soldat erklärte, daß er kein Geld zum Strümpfekaufen habe. Er gab aber zu, Geld zu besitzen, das sei jedoch in Hohenleuben auf der Sparkasse. Um das Geld abzuheben, müsse er aber selbst nach Hohenleuben, weil er das Sparkassenbuch versteckt habe. Der Soldat bekam auch schleunigst Urlaub, um Geld zu holen. Es vergingen jedoch zwei Tage, ohne daß sich der Soldat wieder sehen ließ. Als ein Bote nachgesandt wurde, fand dieser den Gesuchten behaglich die Pfeife rauchend bei Verwandten. Zur Rede gesetzt, warum er nicht zurückgekehrt sei, erklärte der Soldat, daß er warten müsse, bis die Sparkasse geöffnet sei. Da die Sparkasse in Hohenleuben wöchentlich nur einmal geöffnet ist, so blieb auch weiter nichts übrig, als den Strumpflosen warten zu lassen, bis er Geld bekommen konnte, da er ohne Strümpfe nicht wieder antreten sollte.

Ernst Haeckel bleibt bürgerlich. Anläßlich der Ordensdekorirung, die Ernst Haeckel zu seinem 80. Gebrutstag zutheil geworden ist, entstand in einem Theil der deutschen Presse ein Räthselrathen, ob der berühmte und gefeierte Mann das mit der Ordensdekoration verbundene Vorrecht des Adels beanspruchen werde. Diesem Disput macht jetzt Ernst Haeckel ein Ende durch nachstehenden Brief, der als Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage aufzufassen ist. Haeckel schreibt (dem „Berliner Tageblatt" zufolge): „Jena, 26. Febr. 1914. Mit der Dekoration des Großkreuzes des herzoglich S. Ernestinischen Hausordens, welchen mit die Herzöge von Sachsen-Meiningen, Altenburg und Gotha bei Gelegenheit meines 80. Geburtstages verliehen haben, ist allerdings das Vorrecht des erblichen Adels verbunden, „sofern der Dekorirte einen entsprechenden Antrag stellt." — Ich werde natürlich diesen Antrag nicht stellen, eingedenk meines Großvaters Sethe, der bei Verleihung des Schwarzen Adlerordens durch Friedrich Wilhelm IV. (vor 70 Jahren) ebenfalls auf den erblichen Adel verzichtete. Hochachtungsvoll Ernst Haeckel." Der von Haeckel erwähnte Sethe war der Jurist und Chef des rheinischen Kassationshofes Christoph Sethe, den Napoleon nach Paris befahl, wo sich der dorthin Zitirte wegen Widersetzlichkeit zu verantworten hatte.

Der sündhafte Panama-Kanal. Der Gedanke, einen mittelamerikanischen Kanal zu bauen, ist so alt, wie die geographische Kenntniß von Mittelamerika selbst. Der erste, der den gewaltigen Gedanken eines künstlichen Kanals durch die mittelamerikanische Landenge zu fassen und auszusprechen wagte, war Cortez. Wie richtig er den ungeheuren Werth einer Wasserstraße zwischen dem Großen und Atlantischen Ozean einschätzte, geht aus einem Brief hervor, den er am 15. Oktober 1524 aus Mexiko an Kaiser Karl V. schrieb und der als erstes Dokument des mittelamerikanischen Kanalprojekts angesehen werden darf. Auf die Anregung Cortez' hin förderte die spanische Regierung die Pläne zur Herstellung eines Kanals jahrzehntelang aufs lebhafteste. Plötzlich wurde jedoch ums Jahr 1567, schon unter der Regierung König Philipps II., der Gedanke eines mittelamerikanischen Kanals verworfen. Wie die „Geographische Zeitschrift" mittheilt, spielten dabei auch politische Bedenken mit, hauptsächlich aber waren es die Dominikaner, die einen Kanalbau hintertrieben, indem sie dem König das Bibelwort vorhielten: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!" Das Kanalprojekt wurde für sündhaft erklärt und von ihm zu sprechen bei Todesstrafe verboten. Ueber 200 Jahre dauerte es, bis der Gedanke eines mittelamerikanischen Kanals wieder erwachte.

Selten gibt's ein neues Glück, das nicht irgend ein altes zerstört.

Todes-Anzeigen.

Starb am Montag, den 16. März 1914, Abends 5 Uhr 15 Minuten, in seiner Wohnung, No. 1308 Bremen Straße, unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager,

Wilhelm Brüggemann,

geliebter Gatte von Ida Brüggemann, geb. Tackenberg, im Alter von 50 Jahren. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. März 1914 Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt, wozu Verwandte und Freunde ohne weitere Notiz höflichst eingeladen sind von
18,19 Den trauernden Hinterbliebenen.

Starb am Montag, den 16. März 1914, Abends 10 Uhr, in der Wohnung ihrer Schwester, Frau Otto G. Schuchardt, No. 691 N. Crescent Ave., Avondale,

Helena Ohlinger,

Beerdigung Donnerstag, den 19. März 1914, Nachmittags 2 Uhr und ist privat. 18,19

Starb am 17. März 1914, Morgens 2 Uhr 40 Min., in seiner Wohnung 630 Hamlet Str., Newport, Ky.,

John Sandhas,

geliebter Gatte von Carrie Sandhas, geb. Meiland, im Alter von 38 Jahren. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus, auf dem Deutsch. Prot. Friedhof auf Walnut Hills. 11

SPAETH,
Leichenbestatter,
Spring Grove Ave. und Dorman Str.
Tel. Park 127. — Auto-Ambulanz.

Nach
Deutschland
Expreß- und Schnellpost-Dampfer von New York: Dienstags, Donnerstags und Samstags und eine Klasse (II.) Dampfer: New York-Bremen direkt, Baltimore-Bremen direkt und New Orleans-Bremen direkt
NORDDEUTSCHER LLOYD
nach
LONDON-PARIS-BREMEN
Direkte Verbindungen mit allen Theilen des europäischen Kontinents.
OELRICHS & CO., General-Agenten
5 Broadway, New York
oder Local-Agenten

HAMBURG-AMERICAN
LONDON—PARIS—HAMBURG
*Pretoria ....19. März, 3 Nachm.
Imperator ....21. März.
Amerika ....26. März.
Präsident Grant ....28. März.
*Mit Carlton a la Carte Restaurant.
*Nur zweite Kabine. Hamburg direkt.
Von Boston nach London, Paris und Hamburg.
Abarta ....18. März.
Cleveland ....30. April.
Baltimore Bedienung direkt nach Hamburg.
Hamburg-Amerikanische Linie, 45 Broadway, N.Y. oder deren Lokal-Agenten.

GEO. P. SCHWEITZER
VOLKSBLATT
JOB ROOMS
637 Vine Straße.
Drucksachen
jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Uebersetzungen werden auf Wunsch besorgt.

Unterhaltungs-Anzeigen.

GRAND | Matinees: Mittwoch und Samstag.
George Arliß in
"Disraeli"
GAYETY
Walnut, nahe 6. Str.
Matinee jeden Tag. Sitze 25c bis 75c.
"The Liberty Girls"
mit Matt. Kennedy.
KEITH'S | Mats. täglich. Beste Sitze 25 & 25c.
"Diving Venus"
und andere vorzügliche Attraktionen.
WALNUT | Matinees: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Alle Sitze 25c.
"Mutt and Jeff in Panama"
LYRIC | Matinees: Mittwoch und Samstag.
"WHITHIN THE LAW"

Anzeigen für Fachberufe.

Spangenberg & Spangenberg,
Advokaten,
Zweite National-Bank-Gebäude.
Ecke der Neunten und Main Straße.

HORSTMAN & HORSTMAN
Advokaten,
Zimmer 611—612 Mercantile Library Bldg.
414 Walnut Straße.

Oeffentliche Stenographistin.
Palace Hotel.
Typewriting jeder Art. Kontrakte und Spezifikationen eine Spezialität. Preise mäßig.

HENRY BAER,
Advokat und Notar,
Hulbert Block,
Südost-Ecke Sechster und Vine Straße.
Telephon Canal 3764.

A. F. HERBSLEB,
Patent-Anwalt,
719-721 Erste Nationalbank-Gebäude, Cincinnati
Tel. Main 3974.

Zu verkaufen—Häuser.

Columbia Ave. 2327—7 Zimmer, 2 Flats; Gas, Wasser in jedem Flat; 25 bei 100; bringt $15 Miethe per Monat. Keine Offerte, wenn auch klein, zurückgewiesen; gebrauche Geld. 1*

Bellevue—144 Fairfield. Preß Brick, 6 Zimmer und Halle, große Lot. Dampfheizung und alle Bequemlichkeiten. Verlasse die Stadt. Jemand erhält einen Bargain. *

Walnut Hills — Hackberry 2548 Preß Brick in 2 Flats; alle Bequemlichkeiten. Gut vermiethet. weise keine niedrige Offerte zurück. Ich meine Geschäft und will verkaufen. 1*

Madisonville—Ecke Armsby Pl. und Southern Ave., man steige ab an Southern und Bramble. 1½-stöck. Schweizer-Cottage in 2 Flats; Lot 50 bei 100, mit Stall. Kann gekauft und wie Miethe bezahlt werden. Offen von 2 bis 4 Uhr. 1*

Zu verkaufen—Farmen.

Im sonnigen Tennessee. — Farmen mit Häusern, Scheunen und Obstgärten. Bequem zu Märkten, Schulen und Kirchen. An Postrouten und Telephon-Linien. Von $650 bis $7500. Freie Liste. Jenkins & Son, Huntington, Tenn. 15—21*

1, 2, 3, 4 Acker Tracts für Hühner, Garden oder Gemüsegärtnerei; 5c Fahrt an 2 Linien; können auf wöchentliche Abzahlungen gekauft werden. $1 per Woche. Wenn die Lot bezahlt ist, strecken wir Ihnen Geld zum Bauen vor. Schöne Ecke für Grocery. Cresap. 1*

Zu verkaufen — Grundeigenthum.

50 Cents die Woche, keine Interessen, keine Steuer kaufen ein Heim in irgend einer meiner Unterabtheilungen in Madisonville, Kennedy Heights, Della Ave., Elmwood; einige dieser Lots haben Wasser, Gas, zementirte Seitenwege. Preis $2 per Fuß aufwärts. Cresap. 1*

Zu verkaufen—Verschiedenes.

Lassen Sie die Männer die Arbeit thun dreißig Tage lang, während welcher Zeit jede Familie einen Vacuum Cleaner, Power Waschmaschine und Ball-Bearing Wringer haben würde.
Hauptquartier für diese, den Frauen Arbeit ersparende Vorrichtungen, 810 Vine Str. Hand- und elektrische Vacuum Cleaners von $4.50 bis $37.50. Freie Probe. John Bremer, 810 Vine Str. Phones Canal 4160—1435.

Verlangt zu kaufen:

Alte Federbetten—Wir bezahlen die besten Preise für dieselben. Adressire J. L., 309 West Sechste Ave. T. 3906 R. bb

Zu miethen gesucht—Haus.

Familie von drei Erwachsenen; bezahle $35 für ein sieben Zimmer Hill Top Brickhaus. P. O. Box 265. 1½

Verlangt—Männlich.

Zwei Jungen. Nachzufragen um 2 Uhr bei der Schultze Baking Co., 755 West 5. Str. 1½

Wagen-Anstreicher, zweite Hand, an Wagen. Nachzufragen bei A. Froelicher Sons, 3558 Montgomery Ave., Evanston. Man nehme irgendeine Norwood Car. 11

Schuhmacher. Beständige Arbeit. 970 Ost McMillan Str., Walnut Hills.

Junge, um das Uhrmachergeschäft zu erlernen. 717 Vine Straße.

Jungen, ungefähr 17 Jahre alt, um im Bottling Dept. zu arbeiten. 133 Ost McMicken Ave.

Hausmann, erfahrener, 3848 Dakota Ave., Avondale.

Verlangt—Weiblich.

Mädchen für Hausarbeit in einer kleinen Familie. 3445 Wilson Ave. Phone Avon 2133 Y. bb½

Büglerinnen, gute, an Damenkleidern. New York Dye Works, 411 Clark Str. 17,18½

Mädchen für Hausarbeit und Kochen, in kleiner Familie; Referenzen verlangt. Aragon Building, 5. Apartement, Burnet Avenue, Avondale. 11

Gutes deutsches katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Referenzen verlangt. Privatfamilie. Nachzufragen 2703 Park Ave., Walnut Hills. 18,19

Haushälterin für einen Wittwer mittleren Alters. Frau mittleren Alters vorgezogen. Nachzufragen bei Wm. Kuhlmann, 714 Vine Str. 1*

Mädchen für Hausarbeit. 1115 und 1117 Main Straße.

Mädchen für Hausarbeit. 70 Albany Ave.

Köchin für einfaches Kochen und Downstairs-Arbeit. Kleine Familie. Südwest-Ecke Gholson und Reading Road, Avondale.

Mädchen, erfahrenes, für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie; kein Waschen. 3405 Burnet Ave., Avondale.

Köchin in einer kleinen Familie. Empfehlung. 715 S. Crescent Ave., Avondale.

Köchin, erfahrene, in einer kleinen Familie. Kein Waschen; bester Lohn. 715 Süd Crescent Ave. Fahrgeld bezahlt.

Mädchen für Kochen und Hausarbeit; kein Waschen. 681 Glenwood Ave., Avondale.

Stellengesuche — männlich.

Mann, mittleren Alters, sucht Arbeit als Anstreicher. E. M., 313 Sycamore Str.

Bäcker sucht Arbeit als zweite oder gute dritte Hand. Tagarbeit. Hilft auch aus. Chas. Hoch, c/o Eugene Greene, 1319 Vine Str.

Stelle als Tapetenreiniger. Gut und billig. W. F. Henkel, 208 Calhoun Str.

Bäcker, junger, sucht Stelle als zweite Hand an Brod und Rolls. W., 240 W. 5. Str.

Mann, starker deutscher, sucht Stelle als Porter; kann bartenden. A. G., 118 W. Zweite Straße.

Bestellen Sie beim Namen

Moerlein's BARBAROSSA
und wenn Sie bisher nur „Bier" bestellten, so werden Sie den Unterschied erkennen und sich desselben erfreuen.
„Moerlein's" ist das Wort, welches die hochfeinste Qualität in Bier seit 60 Jahren bedeutet. Es hat seine langjährige Reputation von besonderer Vorzüglichkeit völlig bewahrt. In den meisten Wirthschaften zu haben.
The Christian Moerlein Brewing Co
Phone Canal 2400. Cincinnati, Ohio.

Banken.

Steuerfreie Cincinnati 4% Bonds
und andere
4, 4 1-2 und 5% MUNICIPALS
zum Verkauf in der
Atlas National Bank,
neben der Postoffice, an der Walnut Straße.

Banken.

Steuerfreie Bonds
Von allen größeren Städten in Ohio sowie andere
MUNIZIPAL BONDS
Zirkulare werden auf Wunsch zugesandt. Preise auf Ersuchen.
Western German Bank
Ecke 12. und Vine Straße.

Banken.

Brighton German Bank,
Colerain und Harrison Avenues.
Dampfschiff-Agentur.
Ueber alle Schiffs-Angelegenheiten
von und nach Europa wird genaueste Auskunft ertheilt.

D. J. OGILVY,
Atlas Chemical Works.
—Spezialitäten in—
Oel, Farben, Lack und Druckerschwärzen.
Gest Str. und C. H. & D. Bahn. Cincinnati, O.

THE JOS. HONHORST CO.
Stahl-, Blech- und Eisenarbeit.
—Fabrikanten von—
Schornsteinen, Behältern etc.
Tel. West 1895. 1016—1020 West 6. Str., Cincinnati, O.

Eisen-Abfälle. Metall-Abfälle. Gummi-Abfälle.
Phones: Canal 2441. Canal 2442.
Papier-Lager. Zerbrochenes Glas. Wollen-Lager. Auto-Reifen.
THE C. L. HILS CO.
832—846 Reedy Straße. Höfe 500—520 Ost Court Straße. Cincinnati, Ohio.
Man schreibe um eine Preisliste.

Cigarren.

PRUDENCIA
HAVANA ZIGARREN
The Peter Ibold Co., 912 Main St.

3 IN ONE
OILS ANYTHING
CLEANS, POLISHES EVERYTHING
PREVENTS RUST EVERYWHERE
3-in-One ist seit 18 Jahren das altbewährte Haus- und Bureau-Öl, das Öl, das sich des grössten Absatzes erfreut. Es ist leicht genug, um eine Taschenuhr zu ölen, und schwer genug, um einen Rasenmäher zu schmieren. In Verbindung mit einem weichen Tuch bildet es einen idealen *Möbel-Polierer*. Es macht aus einem Meter feines Nesseltuch den besten und billigsten *staubfreien Wischlappen*. Und 3-in-One verhindert positiv das Rosten und Anlaufen jeder Metallfläche, innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. *Gratis-3-in-One.* Man schreibe sofort um eine grosse Gratisprobe und das Lexikon der Verwendungsarten—beide werden gratis geliefert. 3-in-One wird überall in drei Grössen verkauft: 10 Cents (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen, ½ Pinte für ½ Dollar). Auch in patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3-½ Unzen).
3-IN-ONE OIL COMPANY
42DA Broadway, New York

Stellengesuche—Männlich.

Bäcker sucht Stelle als erste oder zweite Hand an Brod, Rolls und Cakes. J. W., 121 Ost Liberty Str., 2. Stock.

Stellengesuche — weiblich.

Herrenwäsche wird sorgfältig gewaschen und gebügelt. 1619 Moore Straße, 3. Stock.

Aeltere deutsche Frau sucht Stelle für Hausarbeit. 1010 Rittenhouse Straße, 2. Stock.

Vereins-Anzeigen.

J. O. O. F.

Den Beamten und Mitgliedern der Wm. Tell Loge No. 335 zur Nachricht, daß Br. Wilhelm Brüggemann gestorben ist und Donnerstag Nachmittags 2 Uhr von seiner Wohnung, No. 1308 Bremen Straße, von den Beamten der Loge zur letzten Ruhe geleitet wird.
Dis in F. L. W.
Gustav Barnau, O. M.,
Wm. Goey, Prot.-Sekr. 1

Das verhängnißvolle Dativ-e. Aus der Schweiz wird folgendes Geschichtchen erzählt: An einer unserer Universitäten absolvirte ein Germanist sein Doktor-Examen mit der Dissertation „Die deutsche Litteratur im Urtheile Englands". Vor endgültiger Drucklegung der Arbeit überreichte der Kandidat vorschriftsmäßig das Titelblatt dem Dekan der philosophischen Fakultät, der es an die Professoren weitergab. Der Professor für deutsche Litteratur fand das „e" im Dativ Urtheile sprachwidrig und strich es durch. Nach ihm erhielt der Anglizist der Universität das Titelblatt. Dieser setzte nun einige Punkte unter das durchgestrichene e, um damit anzudeuten, daß er die Form „Urtheile" für die richtige halte. Mit dieser letzten Korrektur ging dann das Titelblatt an den Drucker zurück. Als nun dieser Tage die 200 Pflichtexemplare der Kanzlei übermittelt wurden, verweigerte der Professor der Germanistik die Genehmigung der Dissertation. Natürlich ist der Kandidat durchaus nicht geneigt, die Dissertation auf seine Kosten neu drucken zu lassen, und wird die Angelegenheit der Fakultät zur Entscheidung überlassen. Es wäre, wenigstens zu Gunsten des an der Sache recht unschuldigen Kandidaten, zu wünschen, daß die beiden Professoren für Germanistik und Anglistik, betreffs des Dativ-e, zu einer Einigung gelangen möchten. Wenn nicht, müßte wohl ein Schiedsgericht eingesetzt werden.